

Emundts · Horstmann | G. W. F. Hegel



Dina Emundts  
Rolf-Peter Horstmann  
Georg Wilhelm Friedrich  
Hegel

Eine Einführung

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 18167

2002 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-018167-6

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Einleitung . . . . .	9
Leben und Werk . . . . .	15
Die Entwicklung des Systems . . . . .	20
Die Jugendschriften . . . . .	20
Jenaer Schriften. . . . .	24
Das System . . . . .	32
Die metaphysischen Grundlagen . . . . .	32
<i>Phänomenologie des Geistes</i> . . . . .	37
<i>Wissenschaft der Logik</i> . . . . .	56
Philosophie der Natur. . . . .	83
Philosophie des Geistes . . . . .	94
Literaturhinweise . . . . .	117
<i>Zu den Autoren</i> . . . . .	123



## Vorwort

Der hier vorgelegte Text geht auf einen englischsprachigen Artikel über Georg Wilhelm Friedrich Hegel zurück, der 1994 für die von Edward Craig herausgegebene *Routledge Encyclopedia of Philosophy* verfaßt worden und dort 1998 erschienen ist. Dieser Artikel ist für den hiesigen Zweck einer Einführung umfassend überarbeitet, so gut wie möglich aktualisiert und beträchtlich erweitert worden.

Die Lektüre wird erleichtert, wenn man die folgenden Hinweise beachtet: In der Regel werden die angeführten Zitate aus Hegels Schriften mit Band- und Seitenangabe, aber ohne Sigle nach der *Theorie-Werkausgabe*, die im Suhrkamp Verlag erschienen ist, mitgeteilt. Zitate aus der ersten Auflage der *Wissenschaft der Logik* werden nachgewiesen nach der Ausgabe der Rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften unter Verwendung der Abkürzung *GW* und der Angabe von Bandnummer und Seitenzahl. Aus der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* und den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* wird nach den jeweiligen Paragraphen zitiert, wobei die beiden Werke jeweils mit *Enz.* und dem Erscheinungsjahr der zitierten Auflage bzw. mit *Rph.* abgekürzt sind. Die *Kritik der Urteilskraft* von Immanuel Kant wird ebenfalls nach Paragraphen und unter der Abkürzung *KdU* angeführt.

Die beigegebenen Literaturhinweise sind tatsächlich nur Hinweise. Sie sollen weiterführende Interessen bi-

bliographisch unterstützen. Sie sind so aufgeführt, daß sie den jeweiligen Abschnitten des Texts zugeordnet sind.

Im übrigen sei noch daran erinnert, daß eine Einführung nie mit dem Anspruch auftritt, ihren Gegenstand in irgendeiner Hinsicht zu erschöpfen. Sie soll eben nur einführen.

Berlin, 25. Oktober 2001

*D. E. / R.-P. H.*

## Einleitung

Wenn man die Philosophie Hegels in wenigen Sätzen charakterisieren sollte, könnte man folgende kurze Zusammenfassung geben: Georg Wilhelm Friedrich Hegel ist als letzter der Hauptrepräsentanten einer philosophischen Bewegung hervorgetreten, die als Deutscher Idealismus bekannt geworden ist. Der Deutsche Idealismus, dem neben Hegel hauptsächlich Fichte und Schelling zugerechnet werden, ist gegen Ende des 18. Jahrhunderts besonders in der Reaktion auf die Kantische Philosophie entstanden und hat bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle im philosophischen Leben Deutschlands gespielt. Wie die anderen Deutschen Idealisten ist auch Hegel davon überzeugt gewesen, daß die Philosophie Kants deshalb nicht das letzte Wort in Sachen Philosophie darstellen kann, weil sich mit ihren Mitteln keine einheitliche Theorie der Wirklichkeit konzipieren läßt. Eine einheitliche Theorie der Wirklichkeit ist für Hegel und seine beiden idealistischen Vorgänger eine solche, die alle Formen der Wirklichkeit auf systematische Weise aus einem einzigen Prinzip oder einem einzigen Sachverhalt erklären kann. Zu den Formen der Wirklichkeit zählen für Hegel nicht nur Sonnensysteme, physikalische Körper und die verschiedenen Erscheinungsweisen organischen Lebens wie z. B. Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern auch psychische Phänomene, gesellschaftliche und staatliche Organisationsformen sowie die Produkte der schönen Künste und kulturelle Errungenschaften wie etwa Religionen und Philo-

sophie. Alle diese Formen aus einem einzigen Prinzip auf systematische Weise zu erklären – und d. h., eine einheitliche Theorie der Wirklichkeit aufzustellen –, ist für Hegel deshalb eine unabweisbare Aufgabe der Philosophie, weil nur eine solche Theorie in der Lage ist, an die Stelle des Glaubens das Wissen treten zu lassen. Diese auf die Überwindung des Glaubens gerichtete Zielsetzung stellt Hegels philosophisches Programm wie das der anderen Deutschen Idealisten in den weiteren Zusammenhang der Philosophie der Deutschen Aufklärung.

Das von Hegel zugrunde gelegte Erklärungsprinzip aller Wirklichkeit ist die Vernunft. Vernunft, wie Hegel sie versteht, ist nicht irgendeine Eigenschaft, die irgend einem Subjekt zukommt, sondern sie ist die Summe aller Realität. Gemäß dieser Auffassung gilt für Hegel die strikte Identität von Vernunft und Wirklichkeit: Nur die Vernunft ist wirklich und nur die Wirklichkeit ist vernünftig. Die Gründe, die Hegel zu dieser Identifikation von Vernunft mit Wirklichkeit bewogen haben, sind unterschiedlicher Natur. Zum einen spielen Motive eine Rolle, die ihre Wurzeln in Hegels theologischen Überzeugungen haben. Ihnen zufolge muß man die Gesamtheit der Wirklichkeit philosophisch so deuten können, daß diese Deutung zugleich eine Rechtfertigung grundlegender Dogmen der christlichen Religion darstellen kann. Zum anderen sind für Hegels Behauptung der Identität von Vernunft und Wirklichkeit epistemologische Überzeugungen namhaft zu machen. Zu ihnen gehören die Annahmen, (1) daß Wissen von der Wirklichkeit nur dann möglich ist, wenn sie vernünftig ist, weil sie sonst der Erkenntnis gar nicht zugänglich wäre, und (2) daß nur das gewußt werden kann, was wirklich ist.

Die als alle Wirklichkeit gedachte Vernunft darf jedoch nach Hegel nicht nach dem Modell der Substanz des Spinoza aufgefaßt werden. Sie ist vielmehr als ein Prozeß zu denken, der die Erkenntnis der Vernunft durch sich selbst zum Ziel hat. Da die Vernunft alle Realität ist, ist dieses Ziel dann erreicht, wenn die Vernunft sich als alle Realität weiß. Diesen Prozeß der Selbsterkenntnis der Vernunft darzustellen, ist die Aufgabe der Philosophie. Hegel konzipiert diesen Prozeß in Anlehnung an das Modell organischer Entwicklung, die auf verschiedenen Ebenen stattfindet. Die seine Konzeption leitende Grundvorstellung ist die, daß man die Vernunft nach dem Vorbild eines lebendigen Organismus aufzufassen hat. Ein lebendiger Organismus wird von Hegel gedacht als ein Wesen, das die gelungene Realisierung eines Planes darstellt, in dem alle individuellen Merkmale dieses Wesens enthalten sind. Diesen Plan nennt Hegel den Begriff eines Wesens, und die gelungene Realisierung stellt er sich als das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses vor, in dessen Verlauf jedes der individuellen Merkmale Realität gewinnt. Gemäß diesen Vorgaben unterscheidet Hegel zwischen dem Begriff der Vernunft und dem Prozeß der Realisierung dieses Begriffs. Die Exposition des Begriffs der Vernunft unternimmt Hegel in dem Teil seines Systems, den er *Wissenschaft der Logik* nennt. In diesem ersten Teil des Systems werden die verschiedenen Elemente des Begriffs der Vernunft diskutiert und in einen systematischen Zusammenhang gestellt. Den Prozeß der Realisierung dieses Begriffs stellt Hegel in den zwei weiteren Teilen seines Systems dar, der *Philosophie der Natur* und der *Philosophie des Geistes*. Diese beiden Teile haben neben

ihrer systematischen Funktion, die Vernunft im Hegel'schen Sinne als alle Realität zu erweisen, eine jeweils spezifische materiale Funktion. In der Naturphilosophie geht es Hegel darum, die Gesamtheit der Naturphänomene als ein System von immer komplexer werdenden Sachverhalten zu beschreiben. Dieses System beginnt mit den einfachen Begriffen von Raum, Zeit und Materie und endet mit der Theorie des tierischen Organismus. Die Geistesphilosophie behandelt verschiedene psychologische, gesellschaftliche und kulturelle Formen der Realität. Sie ist geprägt von der Annahme, daß es so etwas wie genuin geistige Sachverhalte gibt, die sich nicht als subjektive Zustände von mit Bewußtsein ausgestatteten Individuen beschreiben lassen können, sondern eine eigenständige objektive Existenz haben. Fälle solcher Sachverhalte sind für Hegel der Staat, die Kunst, die Religion und die Geschichte.

Trotz des relativ abstrakten und mit dem Common sense schwer in Übereinstimmung zu bringenden metaphysischen Hintergrundes seiner Philosophie hat es Hegel verstanden, in der Analyse konkreter Sachverhalte zu Einsichten zu gelangen, die ihm einen bleibenden Platz in philosophischen Diskussionen gesichert haben, wenn auch diese Einsichten für den zeitgenössischen Leser mehr den Status von interessanten Hypothesen als den von allgemein akzeptierten Wahrheiten haben. Zu diesen Einsichten zählen weniger seine naturphilosophischen Ergebnisse, die sich schon früh massiver Kritik von seiten der praktizierenden Naturwissenschaftler ausgesetzt sahen. Diese Einsichten betreffen mehr den Bereich der Erkenntnistheorie sowie der Rechts-, Sozial- und Kulturphilosophie. So gilt Hegel

als ebenso scharfsinniger wie origineller Vertreter der These, daß unser Begriff von Objektivität weitgehend durch soziale Faktoren bestimmt ist, die auch eine wesentliche Rolle in der Konstitution des Subjekts der Erkenntnis spielen. Seine Kritik an den Naturrechtskonzeptionen des 17. und 18. Jahrhunderts sowie seine eigenen Überlegungen zur Genesis und Bedeutung des Rechts in der modernen Welt haben ihren nachweisbaren Einfluß auf die Rechtstheorie gehabt. Hegels Analysen des Verhältnisses und des Zusammenspiels gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen sind konstitutive Elemente wirkungsmächtiger Gesellschaftstheorien, vor allem der von Marx, geworden. Ähnliches gilt für seine zentralen Thesen zur Kunsttheorie, zur Religions- und Geschichtsphilosophie. Sie alle haben Sichtweisen auf ihre jeweiligen Gegenstände freigesetzt, die sich als wichtige Hilfsmittel für ein Verständnis dieser Gegenstände erwiesen haben. Seine Überlegungen zur Geschichte der Philosophie können für sich in Anspruch nehmen, die Geschichte der Philosophie als eine philosophische Disziplin allererst inauguriert zu haben. Dies alles zeigt, daß Hegel ein sehr einflußreicher Philosoph gewesen ist. Wenn seine Philosophie trotzdem zutiefst umstritten geblieben ist, so liegt dies nicht zuletzt daran, daß sein kompromißloser Kampf gegen traditionelle Denkgewohnheiten und sein Versuch, eine zur philosophischen Tradition alternative Sichtweise der Wirklichkeit zu etablieren, durch ein großes Maß an Unklarheit und Dunkelheit ausgezeichnet ist. Diese Merkmale infizieren bedauerlicherweise auch jede Darstellung seiner Philosophie, wie sich leider auch in dem, was folgt, zeigen wird.



## Leben und Werk

Georg Wilhelm Friedrich Hegel wurde am 27. August 1770 in Stuttgart als Sohn einer württembergischen Beamtenfamilie geboren. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums begann er im Herbst 1788 ein Studium am Evangelischen Stift in Tübingen, das ihn zum protestantischen Geistlichen ausbilden sollte. Zu den Freunden unter seinen Mitstudenten gehörten Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Friedrich Hölderlin. Nach dem erfolgreichen Abschluß dieses Studiums nahm Hegel im Herbst 1793 eine Hauslehrerstelle in Bern in der Schweiz an. Dort blieb er bis Ende 1796. Von Januar 1797 bis Ende 1800 lebte Hegel als Hauslehrer in Frankfurt am Main, wo er erneut in den direkten Umgang mit Hölderlin kam, der für seine frühen philosophischen Überzeugungen von großer Bedeutung gewesen ist. Eine ihm zufallende Erbschaft ermöglichte es Hegel, das Hauslehrerdasein aufzugeben und seine akademischen Ambitionen zu verfolgen. Anfang 1801 ging er nach Jena. An der dortigen Universität lehrte sein Studienfreund Schelling als Fichtes Nachfolger Philosophie. Mit tatkräftiger Unterstützung Schellings habilitierte sich Hegel im Herbst 1801 mit einer naturphilosophischen Arbeit. Anfänglich arbeiteten Schelling und Hegel eng zusammen, was eine von ihnen seit 1802 gemeinsam herausgegebene philosophische Zeitschrift dokumentiert, die jedoch nach Schellings Weggang aus Jena 1803 ihr Erscheinen einstellte. Im Jahre 1805 wurde Hegel zum außerordentlichen Professor ernannt.

Wegen finanzieller Schwierigkeiten mußte er im Herbst 1806 seine Tätigkeit an der Universität Jena beenden. Durch die Vermittlung seines Freundes Immanuel Niethammer konnte Hegel im März 1807 die Stelle des Redaktors an einer Bamberger Tageszeitung übernehmen. Niethammer sorgte dann auch dafür, daß Hegel im November 1808 zum Rektor und Professor eines Gymnasiums in Nürnberg ernannt wurde. Nach einigen Jahren in dieser pädagogischen Position gelang Hegel die Rückkehr an die Universität. Er folgte 1816 einem Ruf an die Universität Heidelberg, die er 1818 wieder verließ, um als Fichte-Nachfolger einen Lehrstuhl an der Universität von Berlin zu übernehmen. Hier entfaltete Hegel eine beachtliche Wirksamkeit als akademischer Lehrer, und es gelang ihm, seinen philosophischen Lehren eine dominierende Stelle in den zeitgenössischen Diskussionen zu sichern. Hegel starb in Berlin während einer Cholera-Epidemie am 14. November 1831 auf dem Höhepunkt seines Ruhmes.

Das Hegelsche Œuvre läßt sich in drei Textgruppen einteilen: (1) In solche Texte, die von Hegel verfaßt und zu seinen Lebzeiten zur Veröffentlichung gebracht worden sind, (2) in die Texte, die zwar von ihm verfaßt, aber zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht worden sind, und (3) in die Texte, die weder von ihm verfaßt, noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden. Nicht in dieses Schema passen zwei Texte aus seiner frühen Frankfurter Zeit. Der erste ist die von Hegel angefertigte, mit Kommentaren versehene Übersetzung der Schrift des Berner Rechtsanwalts Cart über die politischen Zustände im Waadtland, die er 1798 anonym veröffentlicht hat und die zugleich seine erste Publikation

darstellt. Der zweite Text ist das aus der gleichen Zeit stammende Fragment, das unter dem Titel *Systemprogramm des Deutschen Idealismus* bekannt geworden ist. Dieser Text ist zwar in Hegels Hand überliefert, doch ist die Autorschaft Hegels nach wie vor kontrovers.

Was nun die erste Textgruppe betrifft, so beginnen die in ihr enthaltenen Schriften am Anfang der Jenaer Zeit Hegels mit der philosophischen Erstlingsschrift *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie* (1801), der im gleichen Jahr die Habilitationsschrift *De Orbitis Planetarum* folgt. In den Jahren 1802/03 veröffentlicht Hegel verschiedene Arbeiten in der gemeinsam mit Schelling herausgegebenen Zeitschrift *Kritisches Journal der Philosophie*. Die wichtigsten dieser Arbeiten sind *Glauben und Wissen, Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie* und *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts*. Unmittelbar nach dem Ende der Jenaer Dozententätigkeit und zu Beginn seines Aufenthaltes in Bamberg erscheint sein erstes großes philosophisches Werk, die *Phänomenologie des Geistes* (1807). Während der acht Jahre am Nürnberger Gymnasium veröffentlicht Hegel die drei Bände seiner *Wissenschaft der Logik* (1812, 1813 und 1816). In Heidelberg erscheint zum ersten Mal die Gesamtdarstellung seines Systems, seine *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1817), die in der Berliner Zeit in zwei weiteren, stark veränderten Auflagen vorgelegt wird (1827 und 1830). Ebenfalls in die Berliner Zeit fällt die Veröffentlichung seines Buches über *Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Grundlinien der Philosophie des Rechts* (1821). Ansonsten sind von Hegel zu seinen

Lebzeiten nur noch einige kleinere Arbeiten veröffentlicht worden, die er teils aus aktuellen Anlässen, teils hauptsächlich für die von ihm seit 1827 mitredigierten *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* verfaßt hat. Zu diesen Arbeiten gehört auch seine letzte Publikation *Über die englische Reform-Bill* (1831).

Die zweite Textgruppe enthält solche von Hegel verfaßten Texte, die von ihm nicht publiziert worden sind. Fast alle diese Texte sind eigentlich erst im 20. Jahrhundert einigermaßen authentisch zugänglich gemacht worden. Sie zerfallen hauptsächlich in drei Gruppen. Die erste besteht aus den Manuskripten, die Hegel von der Tübinger Studentenzeit bis zum Ende seiner Jenaer Zeit verfaßt hat. Zu den wichtigsten gehören die sogenannten *Theologischen Jugendschriften*, die auf Betreiben von Wilhelm Dilthey von dessen Schüler Hermann Nohl 1907 herausgegeben worden sind. Sie werden heutzutage als Hegels *Frühschriften* bezeichnet. Weitere wichtige Texte aus dieser Zeit sind die drei *Jenaer Systementwürfe*, die Hegel in den Jahren 1803 bis 1806 zum Teil zum Zwecke der Publikation, zum Teil als Vorlagen für seine Vorlesungen geschrieben hat. Die zweite Gruppe dieser von Hegel nicht veröffentlichten Texte bilden die Arbeiten aus seiner Nürnberger Zeit. Sie sind von Hegels erstem Biographen, Karl Rosenkranz, ausschnittsweise als *Philosophische Propädeutik* (1840) vorgelegt worden. Bei diesen Texten handelt es sich um Versuche Hegels, seine philosophischen Ansichten in eine Form zu bringen, die es erlaubt, sie im Rahmen des Gymnasialunterrichts zu behandeln. Die dritte Gruppe dieser Texte stellen Manuskripte und Notizen dar, die Hegel im Zusammenhang seiner Hei-

delberger und Berliner Vorlesungstätigkeit abgefaßt hat. Sie sind teilweise eingegangen in die Editionen, die Hegels Schüler und Freunde als Hegels Werk präsentiert haben.

Die dritte große Gruppe umfaßt die von Hegel weder verfaßten, noch publizierten Texte. Sie machen fast die Hälfte der Texte aus, die in der ersten Gesamtausgabe der Werke Hegels, der *Vollständigen Ausgabe durch einen Verein der Freunde des Verewigten* (1832–45), enthalten sind. Zu ihnen gehören die für die Wirkung Hegels sehr wichtigen Vorlesungen über Ästhetik, Geschichtsphilosophie, Geschichte der Philosophie und Religionsphilosophie. Diese Texte sind in der Form, in der sie wirksam geworden sind, Schülerprodukte, die zum größten Teil das Ergebnis der Kompilation von Nachschriften Hegelscher Vorlesungen darstellen. Diesem bemerkenswerten Faktum, daß einige der für die breite Wirkung Hegels entscheidenden Texte den Status sekundärer Quellen haben, ist selten genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Nachdem die erste Gesamtausgabe von Hegels Werken, die in den Jahren 1832 bis 1845 erschienen ist, sich als zwar einflußreich, aber als historisch und kritisch sehr unzuverlässig erwiesen hat, hat es seit Beginn des 20. Jahrhunderts verschiedene Versuche gegeben, eine neue Gesamtausgabe zu erarbeiten. Sie sind bisher alle nicht zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen. Seit 1968 wird eine neue historisch-kritische Gesamtausgabe herausgegeben (*Gesammelte Werke*, hrsg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften), von der bis zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeiten an dieser Einführung achtzehn Bände vorliegen.

# Die Entwicklung des Systems

## Die Jugendschriften

Die Anfänge der intellektuellen Laufbahn Hegels sind weniger durch philosophische Ambitionen als durch volksaufklärerische bzw. volkspädagogische Interessen bestimmt. Im Unterschied zu seinen Studienfreunden Hölderlin und Schelling, die ihre Aktivitäten sehr direkt auf innerphilosophische Diskussionen beziehen, will Hegel mit seinen frühen Arbeiten Möglichkeiten »zum Eingreifen in das Leben der Menschen« (Brief Hegels an Schelling vom 2. November 1800) finden. Als zeitgemäßen Ausgangspunkt für diese Bemühungen betrachtet er Analysen über die Rolle und die Folgen, die man der Religion, insbesondere der christlichen, für den einzelnen Menschen und für den sozialen Kontext eines Volkes zuschreiben muß. In diesen Ansatz sind zwei unterschiedliche Interessen eingegangen: Zum einen möchte Hegel in religionskritischer Absicht zeigen, wie Religion zu einer lebensfeindlichen Macht werden konnte, die durch Furcht wirkt und Unterwerfung fordert. Zum anderen möchte er sich über die Bedingungen verständigen, unter denen Religion als produktiver Faktor des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens gedeihen kann. Hegels Untersuchungen zur Religion unter diesen beiden Aspekten sind in dieser frühen Zeit (etwa 1793–1800) stark geprägt durch die kulturkritischen und gesellschaftstheoretischen Schriften Rousseaus sowie die Religionsphilosophie Kants auf der einen Seite

und durch die Auseinandersetzung mit den theologischen Positionen seiner akademischen Theologie-Lehrer in Tübingen (Gottlob Christian Storr, Johann Friedrich Flatt) auf der anderen Seite. Die wichtigsten Arbeiten dieser Periode stellen die fragmentarisch überlieferten Texte dar, die unter den Titeln *Die Positivität der christlichen Religion* (1795/96) und *Der Geist des Christentums und sein Schicksal* (1798/99) bekannt geworden sind.

Hegels Religionskritik kreist um den Begriff der ›positiven Religion‹. Eine positive Religion ist für ihn eine solche, deren Inhalte und Glaubenssätze der menschlichen Vernunft nicht einsichtig gemacht werden können, was dazu führt, daß sie dem Menschen als wider- und übernatürlich erscheinen und von ihm als auf Autorität gegründet und Gehorsam befehlend erfahren werden. Das Paradigma einer positiven Religion stellt für Hegel die jüdische Religion dar. Hegel hält nun dafür, daß auch die christliche Religion im Laufe ihrer Geschichte eine positive Religion geworden ist, die den Menschen von sich selbst und seinesgleichen entfremdet. Er sucht als Gründe dieses Wandels kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen zu identifizieren. Dem Konzept einer positiven Religion stellt Hegel das der natürlichen Religion gegenüber. Eine natürliche Religion soll sich dadurch auszeichnen, daß ihre Lehren der menschlichen Natur entsprechen. Der menschlichen Natur entspricht eine Religion dann, wenn sie es erlaubt bzw. befördert, daß Menschen in Übereinstimmung mit sich selbst und mit anderen – und das heißt u. a. in Übereinstimmung sowohl mit ihren Bedürfnissen, Neigungen und wohl-erwogenen Überzeugungen als auch unentfremdet von

anderen – leben können. Entsprechend dieser Gegenüberstellung denkt Hegel das Verhältnis der positiven Religion des Judentums und der von Jesus repräsentierten natürlichen Religion so, daß die christliche Religion die positive Religion nicht einfach ablöst, sondern daß deren vom Menschen als durch eine ihm äußerliche Macht gegebene Gesetze dadurch überwunden werden, daß die absolute Entgegensetzung von Gott und Mensch durch Jesus aufgehoben wird: »Der Positivität der Juden hat Jesus den Menschen entgegengesetzt, den Gesetzen und ihren Pflichten die Tugenden, und in diesen die Immoralität des positiven Menschen aufgehoben« (1,336).

Hegel gründet seine Auffassung vom Wert der Übereinstimmung mit sich selbst (und mit anderen) für den Menschen, in die Motive der auch für Kants praktische Philosophie einflußreichen und über Rousseau vermittelten stoischen Ethik eingehen, auf eine quasi-metaphysische Konzeption der Liebe und des Lebens. Sie verdankt wesentliche Anstöße den philosophischen Ansätzen Hölderlins, mit dem Hegel in seiner Frankfurter Zeit erneut in enger Beziehung steht. Dieser in *Entwürfe über Religion und Liebe* (1797/98) ausgeführten Konzeption zufolge gibt es so etwas wie ein sittliches Gefühl der Liebe, das über alle Trennungen und Zerrissenheiten hinausgreift, in denen eine Person in der Beziehung auf sich selbst und auf andere befangen sein mag, und das die Einigkeit seiner selbst mit anderen Menschen und sich selbst erfahrbar macht: »nur in der Liebe allein ist man eins mit dem Objekt, es beherrscht nicht und wird nicht beherrscht« (1,242). Diese in der Liebe gefühlte Vereinigung identifiziert Hegel mit dem

Göttlichen: »Wo Subjekt und Objekt oder Freiheit und Natur so vereinigt gedacht wird, daß Natur Freiheit ist, daß Subjekt und Objekt nicht zu trennen sind, da ist Göttliches« (ebd.). Die Gründe dafür, daß eine natürliche Religion zur positiven Religion werden kann, vermag Hegel dann darin zu sehen, daß diese Vereinigung von der Einbildungskraft zu einem übermenschlichen Ideal erhoben wird, das dem Mensch, der diese Vereinigung nicht fühlt, als fremde Autorität gegenübersteht: »Diese Liebe von der Einbildungskraft zum Wesen gemacht, ist die Gottheit; der getrennte Mensch hat dann Ehrfurcht, Achtung vor ihr – der in sich einige [Mensch hat] Liebe« (ebd.). Dieses Gefühl der Liebe kann mit den Mitteln der Philosophie, die auf Reflexion und (begrifflicher) Trennung beruhen, nicht angemessen thematisiert werden. So heißt es im sogenannten *Systemfragment von 1800*: »Die Philosophie muß eben darum mit der Religion aufhören, weil jene ein Denken ist, also einen Gegensatz teils des Nichtdenkens hat, teils des Denkenden und des Gedachten; [...]. Die Erhebung des Endlichen zum Unendlichen charakterisiert sich eben dadurch als Erhebung endlichen Lebens zu unendlichem, als Religion, daß sie nicht das Sein des Unendlichen als ein Sein durch Reflexion, als ein objektives oder subjektives setzt« (1,422f.). Wenn Hegel später diese These der Aufhebung der Philosophie in Religion aufgeben wird, macht er dies offenbar nicht in Widerspruch zu dieser ganzen frühen Konzeption, sondern so, daß er einen Typ spekulativen Denkens ausbildet, von dem gilt, daß es durch die hier dem Denken aufgezeigte Grenze nicht mehr charakterisiert werden kann, das aber von einer Art des Denkens unterschieden wer-

den muß, dem diese hier die Philosophie auszeichnende Beschränktheit zukommt. Dieses so beschränkte Denken ist charakteristisches Merkmal dessen, was Hegel dann ›Reflexionsphilosophie‹ nennt.

Dieser frühen Konzeption zufolge verweist das Gefühl der Liebe eindringlich – und hier kommt Metaphysik ins Spiel – auf die wahre Verfassung der Wirklichkeit, die darin besteht, Einheit zu sein, die allen Trennungen und Entgegensetzungen zugrunde liegt und diese erst ermöglicht. Diese als Einheit zu denkende Wirklichkeit nennt Hegel ›Leben‹ oder auch ›Sein‹. Die so gefaßte Wirklichkeit hinreichend differenziert zu denken, bestimmt Hegels Bemühungen am Ende seiner Frankfurter Zeit. Dabei verfolgt er vor allem das Ziel, Leben als einen Prozeß zu konzipieren, der Gegensätze sowohl generiert als auch aufhebt und der als dynamische Einheit von Generation und Aufhebung aufgefaßt werden kann. Hegel prägt für diese komplexe Struktur, als die er Leben denkt, im sogenannten *Systemfragment von 1800* die Formel »Leben sei die Verbindung der Verbindung und der Nichtverbindung« (1,422). Diese Formel und der ihr zugrunde liegende Lebensbegriff verweisen bereits deutlich auf Hegels spätere organisatorische Metaphysik.

## Jenaer Schriften

Die Arbeiten Hegels, die er in seiner Jenaer Zeit (1801–1806) verfaßt hat, kann man in kritische und systematische einteilen. Zu den kritischen Schriften zählen

seine erste philosophische Publikation über die *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie* und die meisten der Abhandlungen, die er in den Jahren 1802/03 in der Zeitschrift *Kritisches Journal der Philosophie* veröffentlicht hat. In ihnen präsentiert sich Hegel als Kritiker der Philosophie seiner Zeit, vor allem der Positionen von Kant, Jacobi und Fichte, denen er vorwirft, »Reflexionsphilosophie der Subjektivität« zu betreiben, wie es bereits im Titel der Schrift *Glauben und Wissen* (1802) heißt. Reflexionsphilosophie ist für Hegel zunächst als Ausdruck einer Zeit, einer geschichtlichen Situation bestimmt. Eine solche Zeit ist den Entzweigungen der Bildung, die das Produkt des als trennend und isolierend aufgefaßten Verstandes ist, in der Weise verfallen, daß ihr die Überwindung der Entzweigung, die Wiederherstellung der durch den Verstand »zerrissenen Harmonie« unmöglich ist. Die einer solchen Zeit verpflichtete Philosophie teilt deren Schicksal insofern, als auch sie nicht in der Lage ist, die existierenden Gegensätze, die als die konkreten Formen der Entzweigung auftreten, wenigstens im Denken aufzuheben. Denn selbst dort, wo die Philosophie die Überwindung dieser Gegensätze anstrebt – nach Hegel »das einzige Interesse der Vernunft« – und sich insofern auf eine bestimmte Vorstellung von Einheit bzw. Harmonie bezieht, selbst dort bleibt sie nach Hegel den Bedingungen ihrer Zeit verpflichtet und kommt zu nichts anderem als zu neuen und schärferen Gegensätzen. Betrachtet man nun die den verschiedenen Gegensätzen zugrunde liegende allgemeine Form, so kann man sie nach Hegel kennzeichnen als die des Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt (2,20f.). Die Versuche der